

Friedensnobelpreis für Gustav Stresemann und Aristide Briand

Am 10. Dezember 1926 wurde der Friedensnobelpreis an den deutschen Außenminister Gustav Stresemann und seinen französischen Amtskollegen Aristide Briand verliehen, für ihre Schlüsselrolle bei den Verträgen von Locarno. Um diese historische Leistung der beiden Politiker zu verstehen, ist es jedoch wichtig, sich in die politische Situation in Europa in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts zu versetzen.

Von Versailles zu Locarno

Von 1914-1918 waren im Ersten Weltkrieg, der als erster umfassender Krieg in der Geschichte der Menschheit eingestuft wird, rund 17 Millionen Menschen getötet worden. Darunter über 2,7 Millionen deutsche und über 1,6 Millionen französische Bürger*innen (Soldaten wie Zivilist*innen). Unter den kriegführenden Staaten hatten das Deutsche Reich und die Französische Republik eine besondere Gegnerschaft entwickelt, die von nationalistischen Kreisen auf beiden Seiten als Erbfeindschaft, also als ein über Generationen hinweg vererbter Hass, kultiviert wurde.

Das Ende des Ersten Weltkriegs, bei dem die deutsche Kapitulation durch den Versailler Vertrag besiegelt wurde, in dem das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten die alleinige Kriegsschuld übernehmen musste und sich zu hohen Reparationen verpflichtete, wurde in Deutschland von vielen als demütigender „Diktat-Frieden“ verstanden, in dem die Sieger – darunter Frankreich – rücksichtslos harte Bedingungen durchgesetzt hatten.

In der Folgezeit entwickelte sich jedoch in Frankreich wie in Deutschland das Interesse, eine bessere Basis für eine gemeinsame Zukunft als Nachbarstaaten zu entwickeln. Ein Motiv war, eine stärkere wirtschaftliche Zusammenarbeit (u. a. in der Kohleförderung und Stahlproduktion) zu ermöglichen. Ein anderes Motiv bestand darin, einen dauerhafteren Frieden durch internationale Sicherheitsgarantien zu erreichen. Da in beiden Ländern große Widerstände gegen eine Annäherung existierten, wurden diese Ideen zunächst nur intern bzw. unter großer Geheimhaltung diskutiert.

Die Debatten mündeten dann in Verhandlungen, die im Oktober 1925 in Locarno, einer Schweizer Stadt am Lago Maggiore, stattfanden. Durch das Vertragswerk wurden nicht nur Sicherheitsgarantien und der Verzicht auf gewaltsame Grenzänderungen deklariert, sondern auch eine Verpflichtung zu ziviler Konfliktlösung festgelegt. Dass mit den Verträgen von Locarno, die im Dezember 1925 in London unterzeichnet wurden, dann tatsächlich eine neue Grundlage insbesondere für die deutsch-französischen Beziehungen geschaffen werden konnte, ist vor allem das Verdienst der beiden Außenminister Briand und Stresemann.

Fridtjof Nansen, selber Nobelpreisträger und Diplomat, formulierte es in seiner Rede bei der Nobelpreis-Verleihung 1926 so: „Briand wie Stresemann haben zu recht betont, dass zwar jeder Bürger zunächst ein loyaler Bürger des eigenen Staates sein sollte – ein guter Franzose,

ein guter Deutscher, ein guter Brite – zugleich aber auch ein guter Europäer, der mit den anderen Europäern die großen Ideale der Europäischen Zivilisation teilt, die im letzten Krieg so grundlegend bedroht wurden. Wenn wir das, was die Staatsmänner in Locarno für den Frieden in Europa erreicht haben, wirklich würdigen wollen, dürfen wir nicht übersehen, welch gewalttätigen, nationalistischen Widerstand einige von ihnen in ihren eigenen Ländern überwinden mussten, um das Friedensprogramm durchzusetzen. Sie schritten furchtlos voran in der Überzeugung, dass sie den richtigen Weg eingeschlagen hatten.“
Wer also waren diese Politiker?

Gustav Stresemann (1878-1929)

Gustav Stresemann wurde in Berlin geboren und wuchs in einer großen Familie auf, die eine Gastwirtschaft sowie einen Bierhandel betrieb. Nach einem Studium der Nationalökonomie (und der Promotion über „Die Entwicklung des Berliner Flaschenbiergeschäfts“) war er zunächst für Wirtschaftsverbände tätig. Er heiratete Käthe Kleefeld, die ihm bei Repräsentationspflichten glänzend zur Seite stand. Wegen ihrer jüdischen Herkunft wurde sie allerdings früh antisemitisch angefeindet. Ab 1907 war Stresemann als liberaler Reichstagsabgeordneter aktiv, der im Ersten Weltkrieg energisch die Kriegsziele des Kaisers unterstützte. Außenpolitisch konservativ verfolgte er gleichwohl auch innenpolitische Ziele, die eher fortschrittlich zu werten sind. Nach dem Kriegsende, der Abdankung des Kaisers und der Gründung der Weimarer Republik entwickelte sich Stresemann zu einem überzeugten Vernunftrepublikaner. Obwohl zunächst Monarchist, akzeptierte er die Republik, denn es gehe um „Staatsbejahung oder Staatszerstörung“. 1923 war Stresemann für kurze Zeit Reichkanzler und dann Außenminister (1923-1929). Gustav Stresemann prägte damit entscheidend die Außenpolitik der Weimarer Republik und konnte durch seine Diplomatie die internationale Isolation Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg beenden. Zu der Krönung seines Lebenswerkes gehörte dann die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, auch ein Ergebnis der Verträge von Locarno. Für Stresemann besaßen die Verträge eine beispielhafte Bedeutung: „Die Politik von Locarno ist unvereinbar mit der Politik des Misstrauens, der Gewalt, der Unterdrückung. Sie ist die Politik der Verständigung und des freien Willens. Sie ist die Politik des Glaubens an eine neue Zukunft und sollte (...) Politik der Zukunft sein.“ Schon in jungen Jahren hatte Stresemann mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, die zusammen mit chronischer Überlastung zu seinem frühen Tod führten. Beim Staatsbegräbnis in Berlin säumten Hunderttausende seinen letzten Weg. Seine Familie, Käthe Stresemann und die beiden Söhne Wolfgang und Joachim, musste in der Folge Deutschland verlassen, um antisemitischer Verfolgung zu entgehen.

Aristide Briand (1862-1932)

Aristide Briand wurde in Nantes geboren, wo seine Eltern ein Café betrieben. Nach dem Studium der Rechtswissenschaft an der Sorbonne in Paris war Briand als Anwalt und Journalist tätig. Er wurde Generalsekretär der Parti socialiste de France (Sozialistische Partei Frankreichs) und 1902 zum Abgeordneten der Assemblée nationale (Nationalversammlung) gewählt. Als Politiker des sozialistischen Parteienspektrums gehörte er von 1909 bis 1932 wechselnden Regierungen an. So war er französischer Ministerpräsident aber auch u. a. Bildungs-, Justiz- und vor allem Außenminister (Briand war elfmal Regierungschef und sechszwanzigmal

Minister.) In Frankreich ist Briand auch deshalb besonders bekannt, weil er maßgeblich zur strikten Trennung von Kirche und Staat beigetragen hat. Denn 1905 wurde per Gesetz der Laizismus als Prinzip des staatlichen Handelns in Frankreich festgelegt. Nach dem Ersten Weltkrieg unterstützte Briand tatkräftig internationale Friedensbemühungen und den Völkerbund. In seiner Rolle als Außenminister war er Verhandlungspartner in Locarno. Dazu erklärte er unter anderem: „Sind nicht die internationalen Verträge am vorteilhaftesten, in denen es gelingt, den Interessen beider Parteien zu genügen, so dass eine jede versichert sein darf, dabei auf ihre Rechnung zu kommen?“– Briand gehörte auch zu den frühen Vordenkern einer europäischen Vereinigung. Im Namen der französischen Regierung formulierte Briand ein „Memorandum über die Organisation einer europäischen, föderalen Union“ (1930). Diese Vorschläge wurden nach dem Zweiten Weltkrieg bei den Initiativen für einen Europäischen Einigungsprozess aufgegriffen. Der Wille, zur internationalen Verständigung beizutragen, zeigte sich auch im Pariser Vertrag (1928), ebenfalls bekannt als Briand-Kellogg-Pakt, in dem elf Nationen auf Krieg als Mittel ihrer Politik verzichteten. Die Initiative ging von Aristide Briand und dem US-Außenminister Frank Billings Kellogg aus, der dafür 1929 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. 1932 starb Briand in Paris, zu seinem Vermächtnis gehören Sätze wie dieser: „Ich erkläre Ihnen den Frieden!“.

Deutsch-französische Verständigung

Gustav Stresemann und Aristide Briand, diesen beiden Politikern, die nicht nur aus unterschiedlichen Ländern, sondern auch noch aus verschiedenen politischen Parteienfamilien stammten, gelang es, die Verhandlungen in Locarno zu einem Erfolg zu führen. Dadurch wurde die Grundlage für eine deutsch-französische Verständigung gelegt, die nach dem Zweiten Weltkrieg durch Konrad Adenauer und Charles de Gaulle wiederbelebt werden konnte, die 1963 mit dem Élysée-Vertrag die französisch-deutsche Freundschaft bekräftigten. Heute verbindet beide Länder ein enges Geflecht an gemeinsamen Initiativen, Projekten und Verträgen. Darunter das *Deutsch-Französische Jugendwerk*, die *Deutsch-Französische Parlamentarische Versammlung* mit Abgeordneten des Deutschen Bundestages und der Assemblée nationale oder der *Deutsch-Französische Bürgerfonds*. Auch innerhalb der Europäischen Union spielt das deutsch-französische Verhältnis eine wichtige Rolle, die als deutsch-französische Achse oder als deutsch-französischer Motor bezeichnet wird, da immer wieder wesentliche Impulse für die europäische Integration von den beiden Staaten ausgegangen sind und weiter ausgehen.

Weitere Informationen:

Gustav-Stresemann-Institut e.V.
Langer Grabenweg 68
53175 Bonn

Anne Schulz
Leitung Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit
0228-8107190
a.schulz@gsi-bonn.de